

«Den eigenen Lebensraum als Ganzes denken und formen. Konkrete und massgeschneiderte Ziele und Konzeptinhalte als Basis für gemeinsames Handeln vereinbaren. Den vermeintlichen Sachzwängen ein harmonisches Bild gegenüberstellen. Risiken abwenden, Chancen ergreifen: Mit dem kommunalen räumlichen Leitbild.»

Amt für Raumentwicklung Graubünden (ARE):
Wegleitung «Kommunales räumliches Leitbild, Juli 2018

Den Ball des ARE aufnehmend, bedeutet dies für die Erarbeitung des kommunalen räumlichen Leitbildes für Ilanz/Glion vor Ort, vom Ort und für den Ort zu erkennen, dass Kontinuität, Authentizität und damit Identifikation mit der eigenen Siedlung bzw. der gebauten Umwelt sich mit Blick auf die Spezifik und Charakteristik der kollektiven Übereinkunft bottom up – von unten nach oben – begründen muss. Nur da, wo das Vorhandene Wertschätzung genießt, kann es auf lange Sicht nachvollziehbar in Wert gesetzt werden.

Voraussetzung und Anlass, immer wieder aus Gewusstem Neues zu entwerfen und damit Differenz, sprich im Anderen Mehrwert zu schaffen, ist das Eigene als Konstruktion von Analyse und Entwurf. Das heisst: Den Kontext im Licht der siedlungsspezifischen Umstände, das, was hier und jetzt der Fall ist, einschliessen, den Rapport, aus der Bedingung des über die Zeit gewachsenen, dem Repertoire zukünftiger Bestimmung zuführen und diesem einschreiben. Ein solches Vorgehen auf dem Weg zu einem ebenso glaubwürdigen wie wirksamen kommunalen räumlichen Leitbild (KRL) erlaubt, sich ein Bild zu machen und in der Zusammenschau Überblick zu erhalten. Denn das Gemeinsame ist nur dann verbindend und damit auch verbindlich, wenn es das Eigene auf den Schild hebt.

«Nur was kein Vorbild hat, ist selber echt.»

Lucius Burckhardt

In diesem Sinne führt die gründliche Analyse der dreizehn im weitläufigen Landschaftsraum liegenden Fraktionen unweigerlich zur Erkenntnis, dass die Siedlungen aus der Landschaft und mit der Landschaft zu denken sind. Werden Siedlung und Landschaft als gleichwertiges Gegenüber begriffen, als sich gegenseitig bedingendes Gegenüber, eröffnet sich strategisches und gestalterisches Potential für eine positive zukunftsgerichtete Entwicklung. Dies umso mehr, da – dank des fusionsbedingten Zusammenwachsens von einst politisch eigenständigen Ortschaften – in attraktiven gemeindeeigenen Liegenschaften

an guten Lagen vielfältige Nutzungsreserven für öffentliche wie private Initiativen verfügbar wurden, die grösstenteils noch ihrer Bestimmung harren.

Zunächst erst ein feiner roter Faden, der die mannigfaltige Wahrnehmung der Gemeinde Ilanz/Glion bedingenden und bestimmenden Fraktionen miteinander zu verbinden sucht und glaubwürdig in Wert setzt. Dann zunehmend ein tragfähiger Weg, der im eigentlichen – wie als Denkfigur im übertragenen Sinn – das zu begehende Ziel ist: die Via Glion, entlang derer sich in den jeweiligen Fraktionen, aber auch für unterwegs dazwischen, ganz konkret Attraktionen ansiedeln bzw. Infrastrukturen entstehen, die zum Verweilen und Sich-betätigen einladen. Etwa Grill- oder Sitzplätze mit Tischen und Bänken, Kunst, eine Riesenschaukel, Verpflegungs- und Übernachtungsmöglichkeiten, ein Riesenfernrohr, ein Streichelzoo oder Tipi Zelt, aber auch einfache Panoramaterrassen an Aussichtspunkten.

Also wird auch die Übersichtskarte bezeichnet, die den mit dieser Promenade des Spazierens und Wanderns enggeführten Zusammenhang von Siedlung und Landschaft von regionalem Ausmass ins Bild setzt. Charakteristisch und identitätsstiftend für die vorgefundenen ortsbaulichen und landschaftsräumlichen Gegebenheiten ist dabei weniger wie man sich in der Gemeinde Ilanz/Glion gemeinhin bewegt – nämlich ausgehend von der Stadt Ilanz vornehmlich sternförmig – sondern in einer grossen 8-förmigen Schlaufe, im Talboden entlang des Vorderrheins und in den Höhenlagen von einer Fraktion zur andern. Dabei kommt den weitläufigen Sichtbezügen eine zentrale Bedeutung zu: Wie sich die einzelnen Siedlungen mit ihren jeweils eigenen Identitäten einander zuwenden, gleichsam über das Haupttal hinweg, mitunter aber auch bis weit in die Seitentäler hinein, um sich jederzeit und überall – zusammen mit all dem, was selbstredend dazwischenliegt – als Teil des Ganzen zu begreifen und die in jeder einzelnen Fraktion auf ihre Weise also erlebbare Wohnqualität zum für Ilanz/Glion bedeutenden Standortfaktor zu machen.

Genauso im Talboden, wo sich die Via Glion entlang der historischen Verbindungen, der Hangkante folgend, schlängelt – gemeinsam mit anderen Infrastrukturen durch die grosse und weite, bisweilen auch enge und schroffe Auenlandschaft des Rheins. Der Rheinfluss ist dabei selbstredend das gestaltgebende Element für einen in weiten Teilen sehr natürlich belassenen Landschaftsraum, durchsetzt mit historisch gewachsenen Obstbaukulturen von grosser Qualität sowie gepflegten Bauern- und Gemüsegärten im Siedlungsbereich. Die Oberalpstrasse ist die Hauptverkehrsverbindung, die RhB das Rückgrat des öffentlichen Verkehrs

– im zukünftigen Halbstundentakt quasi eine S-Bahn für die Surselva. Der in diesem Abschnitt unversiegelte ehemalige Polenweg, heute Teil des internationalen Fuss- und Veloweg No 2 von Andermatt nach Amsterdam ist auch eine touristisch wichtige Ader für den Langsamverkehr.

Die Siedlungen liegen, eingebettet im weiten Naturraum, erhöht auf Geländeterrassen. Sie profitieren davon und schöpfen ihre spezifischen ortsbaulichen Qualitäten aus dem jeweiligen engen Bezug zur Landschaft. Einzig die Stadt Ilanz, die geographisch zwar unmittelbar am Rhein liegt, hat ortsbaulich wenig Bezug zum Fluss. Ilanz, die selbsternannte „Erste Stadt am Rhein“, liegt (noch) nicht wirklich am Rhein.

Die Denkfigur der Via Glion gleichermaßen methodisch vertiefend und konkretisierend, wurden den in der Übersichtskarte eingeschriebenen Fraktionen von Luven über Duvin, Pitasch, Riein, Sevgein, Castrisch nach Ilanz, dem Zentrum der Gemeinde, und weiter von Schnaus über Rueun, Pignu, Siat, Ruschein nach Ladir zunächst in spezifischen Aktionsplänen deren Charakteristik zur Darstellung gebracht und Handlungsräume für zukünftige Entwicklungen definiert, die dann in einem zweiten Schritt mit Hilfe ausgesuchter Richtprojekte überprüft, verifiziert und anschaulich gemacht worden sind.

Die in den Aktionsplänen dargestellten Handlungsräume werden entsprechend ihrer möglichen zukünftigen Entwicklung unterschieden in Bebauungspotential, Entwicklungspotential und Requalifizierung. Wobei Bebauungspotential meint, dass die so bezeichneten Gebiete einer zukünftigen Bebauung zugeführt werden sollten, in einer Art und Weise wie es für die meisten von ihnen in den Richtprojekten illustriert und als Anregung aufgezeigt wurde. Die mit Entwicklungspotential bezeichneten Gebiete sollten näher untersucht werden, wobei der Fokus auf der Gestaltung des Freiraums liegen und Bebauungen nur untergeordnete Bedeutung haben sollten. Requalifizierung meint, dass die so bezeichneten bestehenden öffentlichen Räume, namentlich Strassen und Plätze, die Notwendigkeit aber auch das Potential aufweisen deren Qualität im Hinblick auf Nutzung, Gestaltung und Aufenthalt zu verbessern.

Die für jede Fraktion herausgeschriebenen Handlungsanweisungen transformieren die gewonnen Erkenntnisse in konkrete zukünftige Massnahmen.

Christoph Sauter
Rainer Weitschies

Übersichtskarte



